

Als hätte Chaplin das Jahr 2016 miterlebt

*Warum „The Immigrant“ und
„The Vagabond“ so aktuell sind*

Von Stefan Kern

Weinheim-Lützelsachsen. Es war erstaunlich. Die beiden „Charlie Chaplin“-Filme, die am Wochenende in der evangelischen Kirche in Lützelsachsen im Rahmen des Projekts „Flucht und Migration in Kunst und Kultur“ gezeigt wurden, sind 100 und 101 Jahre alt. Aber die Inhalte kamen nicht wenigen Besucher so vor, als stammten sie aus dem vergangenen Jahr. Drehten sich „The Immigrant“ (Der Einwanderer) und „The Vagabond“ (Der Vagabund) doch um die ewigen Themen Flucht und Obdachlosigkeit im Kontext der Menschenwürde. Ein Spannungsbogen, der schon immer einem erheblichen Druck ausgesetzt war. Und bei vielen allzu oft jede Mitmenschlichkeit vergessen ließ.

Die beiden Filme sind große Werke. Zweimal eine halbe Stunde, in die Charlie Chaplin jeweils alles reingepackt hat: Hoffnung, Verzweiflung, Mut, Einsamkeit. Und unter widrigsten Bedingungen doch so etwas wie Mitmenschlichkeit. Es waren Bilder, die Kraft entwickelten und die Zuschauer nicht unberührt ließen.

Einen beachtlichen Teil dieser Wirkung durfte Han Kyong Park-Oelert für sich in Anspruch nehmen. Die Dekanatskantorin aus Rimbach verstärkte mit ihrem Spiel an der Orgel die Bilder. Am Ende gerieten die beiden Filme zu einem eindrücklichen Statement in Sachen Flucht, Integration und Würde. „Die Würde des Menschen ist unantastbar“, so steht es am Anfang des deutschen Grundgesetzes – und es steht über diesen beiden Filmen.

Appell an die Mitmenschlichkeit

Margit Rothe, Kirchenbeauftragte für Flucht und Migration im Dekanat Ladenburg-Weinheim, unterstrich in einer kurzen Ansprache den ersten Artikel des Grundgesetzes und begründete ihn mit dem urchristlichen Gedanken, nach dem der Mensch nach dem Ebenbild Gottes geschaffen ist. Die Bibel sagt auch: „Was du dem Geringsten tust, das tust du mir.“

Ausgehend von diesen beiden Bibelthesen und den Filmen gebe es auch für die heutigen Zeitgenossen einiges zu bedenken. Die Mitmenschlichkeit dürfe nie verloren gehen, forderte Rothe. Mitmenschlichkeit mache eine Gesellschaft reicher und lebenswerter. Passend zu den Filmen präsentierten die Initiatoren um Rothe Bilder aus der Reihe „Fremde. Heimat allerorten“. Dahinter verbergen sich Porträts von Menschen, die ihre Heimat verlassen mussten. Und egal, ob es sich um Geflüchtete aus Königsberg 1945, aus Bosnien 1994 oder Syrien und Eritrea 2016 handelt: Flucht geschieht nie freiwillig, verläuft immer traumatisch und ist doch oft mit Mut und Glauben an eine bessere Zukunft verbunden. Dies wurde in der evangelischen Kirche in Film und Bild wunderbar herausgearbeitet.



Organistin Han Kyong Park-Oelert (l.) und Kirchenbeauftragte Margit Rothe. Foto: Dorn